

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

122 (27.5.1896) I. Blatt

Badische Landeszeitung.

Nr. 122. I. Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch, den 27. Mai

Telephon-Nr. 401.

1896

Amliche Nachrichten.

Durch Verfügung des Kgl. Kriegsministeriums vom 12. d. Mts. ist folgendes bestimmt:

Landwehrbezirk Freiburg i. S.:
Schumacher, Unterpostarzt der Landwehr zum Postarzt des Bezirks ernannt.

S. K. D. der Großherzog haben unterm 16. Mai d. J. den Ministerialsekretär Dr. Adolf Seyd unter Befassung des Titels eines Legationssekretärs zum Hilfsarbeiter beim Geheimen Kabinett ernannt.

Mit Entschlußung Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 15. Mai 1896 Nr. 10545 wurde Buchhalter Muser beim Männerzuchtshaus Bruchsal in gleicher Eigenschaft zum Landesgefängnis Freiburg und Buchhalter Zimmermann beim Landesgefängnis und der Weiberstrafanstalt Bruchsal in gleicher Eigenschaft zum Männerzuchtshaus Delsdorf veretzt; Verwaltungsassistent Reumann beim Landesgefängnis und der Weiberstrafanstalt Bruchsal mit Wirkung vom 1. Juni 1896 an zum Buchhalter bei dieser Anstalt ernannt.

Der Lehrplan des Karlsruher Reformgymnasiums.

Uns liegt der eben veröffentlichte Lehrplan des in der badischen Hauptstadt zu gründenden Reformgymnasiums vor mit einer empfehlenden Einleitung, die von Direktor Treutlein unterzeichnet ist. Das Auftreten einer neuen Schulorganisation wird immer dem für das Erziehungsweesen interessierten Inspektoren willkommen sein, als die Ausführung jedes pädagogischen Experimentes belehrend ist, positiv oder negativ, zur Nachahmung anregend oder vor ihr warnend. Schon vor der Verwirklichung aber läßt sich über das vorliegende Projekt ein Wort sagen; ja, der Fadel gegen bestehende Einrichtungen, mit dem der Plan empfohlen wird, fordert hierzu auf.

Schwere Mängel werden der bisherigen Organisation des höheren Schulwesens vorgehalten. Einer von ihnen wird in der Ordnung des fremdsprachlichen Unterrichts an den Gymnasien und Realgymnasien gefunden, und diese Stelle in der Belehrung von Eltern neunjähriger Knaben schiebt mit dem Satz: „Es muß also die heute übliche Reihenfolge in der Erlernung der beiden Sprachen Latein und Französisch umgekehrt werden.“ Ist diese Behauptung ebenso begründet, wie sie zuverlässig ausgesprochen ist?

Herr Geh. Hofrat v. Sallwürdt hatte, als 1873 von dem Real- und Direktoren Ostendorf vorgeschlagen worden war, mit dem Französischen statt mit dem Latein zu beginnen, seine schweren Bedenken dagegen zum Ausdruck gebracht. Er hat zweifellos dieser Frage fortwährend seine Aufmerksamkeit zugewendet. Im Jahre 1888 erklärte er, daß er dem Ostendorfschen Plane noch ebenso gegenüberstehe wie vor 15 Jahren und daß er in seiner Ansicht von der Unrichtigkeit jenes Umkehrens der Sprachenfolge jetzt „endgiltig befestigt“ sei. — Das elassische Regulativ für das höhere Schulwesen vom Jahre 1883 ließ das Französische und das Lateinische durch alle Gymnasialklassen gehen. 1888 sollte der Beginn einer der beiden Sprachen hinaufgeschoben werden. Man bezieht sich für die Folge Lateinisch-Französisch. Der gegenwärtige Referent über das höhere Schulwesen in Elß-Lothringen stimmt in diesem Punkt durchaus mit dem früheren, dem Ministerialrat Baummeister, überein, und er hat die Gründe seiner Ansicht z. B. in der Berliner Dezemberkonferenz dargelegt. — Es denken Männer, welche ihr Leben zum großen Teil dem Sprachstudium und dem sprachlichen Unterricht gewidmet. Direktor Treutlein aber versichert: „Das Französische muß dem Lateinischen vorausgehen.“ Ist dies etwa mathematisch sicher?

Das 2. Axiom wird die unbedingte Gewissheit bezugiert. Nr. 1 „Vom Leichteren zum Schwereren“, Nr. 2 „Vom Nahen und Anschaulichen zum Fernerliegenden und zum Abstrakten“. Sind diese zwei wiederholten Sätze wohl den Herren v. Sallwürdt, Baummeister, Albrecht und anderen Gleichdenkenden unbekannt gewesen? Nicht glaublich. Oder haben sie die absolute Geltung und die Anwendbarkeit derselben auf den vorliegenden Fall geleugnet? Zweifellos.

Der lateinische und der französische Anfangsunterricht haben beide ihre besonderen Schwierigkeiten. Auf jener Seite findet sich

*) Unsere Leser wissen, daß wir dem Reformgymnasium freundlich gegenüberstehen. Trotzdem geben wir — wie bisher schon wiederholt, so auch jetzt wieder — einem Gegner desselben gerne das Wort. Die Frage, an der alle Eltern schulpflichtiger Knaben ein großes Interesse haben, kann durch die Beleuchtung von verschiedenen Standpunkten aus nur an Klarheit gewinnen. D. Red.

Ihr Sieg.

Novellen von Klaus Mitteland.

Tag und Nacht hatte dem Knaben seitdem das blutige Schreckbild vorgeschwebt und er war in eine schwere Krankheit gefallen.

Nach der Genesung war die graue Erinnerung verblissen, erst in späteren Jahren war sie wieder lebendiger in dem Knaben aufgetaucht, und er hatte seinen Vater um den Grund des Selbstmordes gefragt, worauf ihm dieser erwiderte, daß die arme Mutter in einem Anfall von Trübsinn gehandelt. Aber andere rücksichtslos, standalbehaftige Jungen hatten den Sohn darüber aufgeklärt, warum die arme Frau den Verstand verloren — und Jgnaz konnte seinen Vater nicht mehr achten.

Nach dem Tode der Mutter war ein Verwandte derselben in das Haus gezogen, eine Steuererbs-Witwe in beschränkter Verhältnisse und von effigürer Gemütsart, die zwar mit ihrem einzigen Sohne Gustav — in Jgnazens Alter — gern das Brot der reichen Verwandten aß, dieselben aber dafür gründlich haßte und dem kleinen Jgnaz durch ihr ewig nörgelndes Wesen jede frohe Stunde verbittete. Er war ja freilich auch ein schwer zu erziehendes Kind — leidenschaftlich und launisch — ganz anders wie der stille, tugendhafte Gustav! — aber es steckten edle Anlagen in ihm, die sich vielleicht unter der Leitung verständnisvoller Liebe schön und harmonisch entwickelt hätten.

„Bei Euch ist's hübsch!“ hatte Jgnaz einmal zu einem seiner Freunde gesagt, dem Sohne eines armen Volksschullehrers, dessen dürftiges, kinderreiches Heim dem kleinen Jgnaz als ganz besonders gemüthlich erschien. „Bei Euch wird so viel gelacht. In unserem Hause lachte niemals jemand!“

Eine Kindheit ohne Lachen — ein Frühling ohne Sonnenchein!

Jgnaz hatte denn auch bald genug die Lebensfreude, die er dabei nicht fand, an anderen Orten gesucht.

Mit 18 Jahren trat er, ebenso wie sein Vetter Gustav, als Lehrling in das väterliche Kontor ein. Anfangs gefiel ihm der Kaufmannsberuf auch ganz gut. Da aber war dem älteren

eine größere Fülle von Formen und mehr von der Muttersprache abweichende Wortfügungen; auf Seite des Französischen, abgesehen von der Aussprache, die an nicht wenige Regeln festgebundene Wortstellung und der Umstand, daß das französische Wort in der Mehrzahl der Fälle anders aussieht als es klingt, daß der Schüler mit verschiedenen Sinnen oft ganz verschiedene Eindrücke empfängt. Und gerade diese von den ersten französischen Stunden an auftretenden Differenzen zwischen Aussprache und Schreibung und die zahlreichen Fälle, in denen Worte völlig gleichen Klanges (wie ver vers vert verre, wie sans sans cont, wie cour cours court cours content) ganz verschiedenen Sinn haben, sowie die Gewöhnung an die richtige Wortstellung bieten Schwierigkeiten, deren Bewältigung Mühe und Zeitaufwand in reichem Maße erfordert.

Doch gesetzt den Fall, der Anfangsunterricht im Französischen wäre alles in allem leichter, als der im Lateinischen, würde damit schon die Reihenfolge Französisch-Lateinisch als das Richtige erwiesen? Es handelt sich vielmehr zunächst darum, ob das Latein für jährliche Knaben zu schwer ist. Dies muß, irgend eine vernünftige Betriebsweise natürlich vorausgesetzt, nach Jahrhunderte langer Erfahrung ebenso geleugnet werden, wie auch die bisweilen ausgesprochene Behauptung, das Latein sei eine Qual für den Jungen, durch jeden ordentlichen Lehrer gründlich widerlegt wird und Wahrheit nur soweit hat, als jeder Unterrichtsgegenstand gründlich langweilig gemacht werden kann. Sieht die Sache aber so, dann fragt es sich nicht mehr: Was ist das leichtere? sondern: Welche Reihenfolge bietet mehr dialektische Vorteile? Und da entscheiden wir uns für das Lateinische als grundlegende Sprache aus zwei Gründen. Das Latein kennzeichnet in weitestem Umfange durch die Form die Wortgattungen und die Funktionen der Worte im Satz; das Französische bringt in viel geringerem Umfange für das Auge und in noch geringerem Umfange für das Ohr die verschiedenen Arten und Funktionen der Worte durch deren Form zum Ausdruck. Durch jene Eigenschaft aber eignet sich das Latein gerade zum Fundament für allen fremdsprachlichen Unterricht in hervorragendem Maße; ja, auch die Einsicht in die Gesetze und Eigentümlichkeiten der Muttersprache wird durch den lateinischen Unterricht ganz wesentlich gefördert. Zweitens: Die Bildung der französischen Worte und Wortformen läßt sich meist in wohl verständlicher Weise aus dem Lateinischen erklären, so daß das Französische nach dem Lateinischen ganz wesentlich leichter und sicherer gelernt werden kann; nicht aber gilt dies umgekehrt von Lateinischen im Verhältnis zu dem Französischen. Das Latein ist, wie auch Paulsen urteilt, ein verkürzter Weg zur Erlernung des Französischen, und solche Wege können unsere Schüler bei den mancherlei Mängeln, die sie in den höheren Schulen zu machen haben, sehr wohl gebrauchen.

Neben der Behauptung von der größeren Wichtigkeit des Französischen erscheint meist auch die von der Naturgemäßheit der Reihenfolge Französisch-Latein. Aber kann es tatsächlich naturgemäß genannt werden, wenn der Knabe zuerst eine Sprache mit abgegriffenen Formen kennen lernt und dann eine mit klar ausgesprochenen anschaulichen, — zuerst eine Sprache, in der Laut und Schrift so ungleichmäßig, oft wesentlich von einander abweichen, und dann eine, in der sie übereinstimmen, — zuerst eine Sprache, in welcher der stärkste Zwang bezüglich der Folge der Worte herrscht und eine Wortstellung gefordert wird, die sich vielfach stark von der in der Muttersprache üblichen entfernt und hernach eine Sprache, die die größte Freiheit hinsichtlich der Ordnung der Worte zeigt?

Doch es bleibt noch der andere von Treutlein zitierte Grundsatz übrig: „Vom Nahen zum Fernerliegenden.“ Und das Französische liegt uns doch wohl noch näher und wieder noch näher das Mittelhochdeutsche. Sollte das jenes Axiom für Anstalten, die alle vier Sprachen lehren, nicht fordern, daß der Neunjährige mit der Sprache Walters v. d. Vogelweide begänne, dann das Englische darauf setze und später erst Französisch und Latein folgten? Und mit dem Englischen anzufangen, ist ja faktisch auch schon vorgeschlagen, mit dem Englischen, das sich unter allen Schulsprachen durch Wortwahl, Wortwandlung und Syntax am wenigsten zur Grundlegung des gesamten fremdsprachlichen Unterrichts eignet und durch seine, ihres Gleichen nicht findende Verwickeltheit von Schreibung und Aussprache am wenigsten zum Anfangsunterricht paßt. Bis zum Beginn mit dem Mittelhochdeutschen hat man sich noch nicht vertieft. Kommt auch noch. Denn die Pädagogik ist das Feld, auf dem man alle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten ausdenkt, wobei dann gewöhnlich „allgemein anerkannte Grundsätze“, die

Roszel eine Idee gekommen, die für seines Sohnes Zukunft verhängnisvoll werden sollte: Er ließ sich porträtieren — einer schönen Freundin zu Gefallen, die sein Bild in Lebensgröße zu haben wünschte. Jgnaz wohnte den Sitzungen häufig bei, besuchte den Maler auch in dessen Atelier und gewann ein feuriges Interesse für die Kunst. Auf seine stürmischen Bitten hin erlaubte ihm der Vater, Unterricht bei dem Maler zu nehmen, und letzterer entdeckte eine ungewöhnliche Begabung in dem jungen Menschen. Bald stand es bei Jgnaz fest: er wollte sich der Kunst widmen. Und der Vater widersetzte sich diesem Wunsch nicht, wenn auch Tante Minna, die Frau Steuerrätin, freundlichst prophezeite: „Nun wird der Junge ganz zu Grunde gehen; das sollst Du sehen!“

Jgnaz besuchte die Wiener Akademie, arbeitete dann eine Zeitlang in dem Atelier Pilotas, wurde später ein begeisterter Schüler und Anhänger Hans Makarts, dessen Manier auf seine künstlerische Richtung bestimmend einwirkte — und machte zwischen durch Studienreisen in Frankreich, Italien, Spanien und dem Orient. Schließlich ließ er sich — nachdem sein Vater gestorben war und ihm ein ansehnliches Vermögen hinterlassen hatte — in München nieder. Er hatte sein Leben gründlich genossen. Auf die trübe Kindheit war eine tolle, schwelgerische, abenteuerliche Jugend gefolgt — den Becher der Lust hatte der Künstler bis auf die Neige geleert — und doch dünkte ihn jetzt, er habe ebenjowenig eine echte Jugend, wie eine echte Kindheit gehabt.

„Das hole ich nun alles nach“, sagte er leise vor sich hin — „alle reinen, echten Herzensfreuden, die mir das Leben bis jetzt vorenthalten, in der Ehe werde ich sie finden. Von Dir erwarte ich alles, alles, — Du mein Lieb!“

III.
Vier Monate später fand die Trauung statt. Ungemein feierlich war es! So lautete das allgemeine Urteil. Der Herr Superintendent hielt eine seiner blumenreichsten, rührendsten Reden, so rührend, daß sämtliche Brautjungfern in Thränen schwammen. Auch der Bräutigam war sehr ergreifen, wie Alice Retner beobachtete, die als Ernas intimste Freundin ganz nahe

Naturgemäßheit, „sichere psychologische Wahrheiten“ zu Hilfe gerufen werden. Der Grundsatz vom Nahen und Entfernteren ist in Wahrheit auf die Sprachenfolge ebenso wenig anzuhängen, wie auf den Gang des Geschichtsunterrichts. Denn der historische Krebsgang ist doch wohl nun abgethan.

Thun wir aber vielleicht Herrn Treutlein Unrecht? Denkt er bei Anwendung dieses Axioms auf die Sprachenprioritäts-Frage nicht, wie andere, an die Sprachen selbst, sondern vielmehr an die Vorstellungen, die dem Schüler in lateinischen oder französischem Gewande entgegen treten? Es scheint so, da er hinzusetzt: „Vom Anschaulichen zum Abstrakten!“ und weiter: „Denn die Dinge und Verhältnisse der Gegenwart und seiner Umgebung sind dem jährigen Knaben sicherlich näher und faßbarer, als die Zustände von Athenas und Rom.“ Zwingender aber wird dadurch die Argumentation nicht im mindesten. Denn man thue einen Blick in eines der vernünftigen lateinischen Lesebücher (der vernünftigen, sagen wir, da es der Mißgeburt hier wohl fast ebenso viele giebt, wie auf dem Gebiet des französischen und englischen Elementarunterrichts). Wird denn da den Jungen abstrakte Weisheit aufgetischt oder lauter fernliegende Dinge, für die kein Knabe Verständnis und Interesse hat? Allerdings „das Federmeßer meines Onkels“, „die Heißhute Deiner Schwester“ und „das Schnupftuch seiner Cousine“ fehlen hier aus naheliegendem Grunde; aber von vielem, was der Junge selbst sehen kann und was ihn interessiert, ist doch die Rede und manche Fabel, die in diesen Büchern steht, manche Belehrung aus Naturkunde und Geographie, manche Erzählung aus der griechischen Heroensage sind so gute Knabenloft, wie eine gefunden werden kann. Oder meint Dir, Treutlein, daß auch die Sagen von Herakles und Theseus für den Sertaner noch nicht passen? Sollen etwa konsequenterweise auch die Geschichten von Moses, Saul und David aus dem Religionsunterricht der untersten Klasse gestrichen werden? Denn auch diese Dinge sind ja so weit, entsetzlich weit von der Gegenwart entfernt.

Doch halt! Die Erfahrung wirft alle diese Erwägungen über den Haufen. Durch Frankfurt und Altona ist bewiesen, daß man mit dem Französischen anfangen muß. In der That? Der Frankfurter Fall hat gezeigt, wie etwas auch nur scheinbar Neues die Gemüter entflammen kann. Schon als nur die ersten Klassen der dortigen Reformschule bestanden und nur Französisch gelehrt wurde, pilgerten einige, wie uns erzählt wurde, dorthin, um das Wunder zu sehen. War denn bisher nirgends in deutschen Schulen das Französische die von der ersten Klasse an betriebene Fremdsprache gewesen? Oder wurde hier mit ganz neuer Methode gearbeitet? Keines von Beiden. Und als das Latein in Untertertia anfangt, gelehrt zu werden, erscholl der Ruf von Besuchern der Anstalt: „Es geht! Es geht!“ Ja, wer hat denn das bewiesen? Es ist ja schon oft genug gegangen, und wenn Männer von hervorragendem Geschick und Eifer, wie die in Frankfurt, die Sache ausführen, so geht es natürlich weit besser, als wenn es Leute mit mäßigen Geschick und geringer Thätigkeit thun. Aber nicht das ist die Frage, ob es auch nützlich ist, das Lateinisch auf das Französische folgen zu lassen, sondern welche von beiden Sprachenfolgen die bessere ist, bei welcher ein besseres Endergebnis erzielt wird, und da hat allerdings nicht bloß rationale Betrachtung, sondern ebenso wiederholt Erfahrung sehr entschieden für die Folge Lateinisch-Französisch gesprochen. Auch Herr v. Sallwürdt's Ueberzeugung gründet sich auf Erfahrungen, auch im Elß-Lothringen hat sich auf viele Beobachtungen, auf 15jährige. Der Schreiber dieser Zeilen hat 6 Jahre an einer schweizerischen gymnasialen Anstalt mit der Sprachenfolge Französisch-Latein unterrichtet und vorher an einer anderen Schule desselben Landes mit der umgekehrten Ordnung, an beiden Anstalten waren besonders tüchtige Lehrer des Französischen und Lateinischen thätig, und die dort gemachten Erfahrungen laufen auf dasselbe hinaus, wie die von eben genannten Herren. Man mag also die Frage deklariert oder induktiv, von Axiomen oder Erfahrungen ausgehend behandeln, das „muß“ von Herrn Treutlein erscheint jedenfalls in sehr komischem Licht. (Fortf. f.)

Deutsches Reich.

Potsdam, 23. Mai. Die beiden ältesten kaiserlichen Prinzen trafen nachmittags 5 Uhr 30 Min., aus Pöben kommend, auf der Wildparkstation ein. Um 6 Uhr traf der Kaiser ein und begrüßte die Kaiserin und die Prinzen aus Herzlichkeit. Die Allerhöchsten Herrschaften begaben sich dann zu Wagen ins Neue Palais.

am Altar stand und beim Ringwechsel das Myrtienbouquet der Braut halten mußte. „Hier thränen sah ich in seinen Schmelzrollen“, flüsterte sie der neben ihr stehenden Corinna zu. „Und hast Du seinen innigen, schwärmerischen Blick gesehen — als das Brautpaar in die Kirche eintrat und dem Altar zuschritt? Er scheint die Erna rasend zu lieben. Ach, es muß himmlisch sein, so leidenschaftlich geliebt zu werden, nicht wahr?“

„Ja — ja,“ antwortete Corinna und ihre Ohren wurden dunkelrot vor Rührung.

Erna war nicht weniger ergreifen wie ihr Verlobter, da sie mit ihm vor dem Altar kniete und, von sanften Orgelklängen umflutet, den Segen empfing, der sie für ewig mit ihm vereinen sollte.

Eine seltsame Umwandlung vollzog sich in diesem Moment in ihrem Innern. Sie war in das Gotteshaus eingetreten, so feierlich erhoben, so voll heitern friedlichen Glückes — aber die Thränen waren ihr nicht gekommen. Sie begriff nicht, wie man weinen konnte, wenn man doch so dankbar und freudig gestimmt war. — Da tönten die Worte des Predigers an ihr Ohr, der das vor ihm knieende Paar ermahnte, treu und fest zu einander zu halten in Freude und Leid — „bis daß der Tod Euch scheidet.“ — Und wie eine Mahnung aus Gottes eigenem Munde hallten die bedeutsamen Worte in dem Herzen des jungfräulichen Kindes wider. Als hätte ein Bosheitstoch ihre Seele aus dem Schummerer erweckt, so wurde ihr mit einmal die ganze ernste Größe des Schrittes klar, den sie in diesem Moment gethan. „Bis daß der Tod Euch scheidet!“ Etwas Strenges, Unerbittliches, beängstigend Erhabenes lag in diesen Worten! Erna aberkam es wie ein Schauer, ihr war es, als beging sie ein großes — ein frevelhaftes Unrecht. Ist es nicht eine unerhörte Selbstüberhebung, wenn ein schwaches, sündiges, Menschenkind es wagt, solch ein Versprechen an heiliger Stätte zu geben? Wer kann von sich mit Gewissheit sagen, daß er es halten wird in alle Ewigkeit? —

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.
Frankreich.

Paris, 24. Mai. „Gclair“ will wissen, daß der frühere Botschafter in Konstantinopel, Roailles, an die Stelle Herbette's treten wird.

Kronungsfeier in Moskau.

Der Einzug des Kaiserpaars.

Am 21. Mai hat, wie wir telegraphisch schon gemeldet haben, das Kaiserpaar seinen Einzug in die Krönungsstadt gehalten. Wir geben noch einiges Nähere über den imposanten Zug.

Dem mit herrlichen Gensdarmen die Spitze des Zuges bildenden Polizeimeister folgte, so berichtet die „Rdn. Ztg.“, in ihrer weit leuchtenden roten, malerischen Fischerkessentracht, das weittragende neue Gewehr auf den rechten Oberschenkel gestemmt, durchweg trefflich beritten, der kaiserliche Leibzug, unmittelbar dahinter eine Sotnie roter Leibgardebataillon; dann zogen — ein eigenartig phantastisches Bild — auf reichgeschirrten Pferden die Abordnungen der Krönung unterworfenen asiatischen Völkerschaften vorüber; die Bucharen und Tselingen mit ihren bronzefarbenen ersten Gesichtern, brennenden schwarzen Augen und tiefschwarzen Werten, teils sehr reich gekleidet, fielen unter ihnen am meisten auf. In der ersten Reihe ritt ein ganz in gelbseidene Gewänder gekleideter, etwas beleibter Herr: „Lichtung-Tschang“ rief das Publikum, indem es an die weltbekannte gelbe Reitjade dachte. In Wirklichkeit war es ein bucharischer Großer. Allzu schnell zog diese bunte asiatische Welt vorüber, desgleichen die Kofalenabteilungen. Doch schon nahte eine neue Gruppe, diesmal modernster Art. Die Blüte des russischen Hochadels in ihren Stänbchenuniformen, darunter hochgelegante Erscheinungen und treffliche Reiter, dann eine lange Reihe Hoflakaien in goldbrozierter Galatüre; 3 Negere, Läufer, das Hofmusikkorps, die Hofjagd und nun eine lange Reihe spanischer Brantwagen mit den höchsten Hofchargen und den allehrwürdigen Mitgliedern des Reichsrats. Eine abermalige Abwechslung trägt in das farbenreiche Bild die nachfolgende Schwadron Gardeavallerie. Doch sie wird weniger beachtet; denn wie zunehmendes Donnerrollen wälzen sich die immer stärker werdenden Jubelrufe des Volkes heran, vermischen mit den Wirbeln der Trommeln der zu den Spalier bildenden Truppen gehörenden Tambourkorps. Der Kaiser naht! Die Truppen präsentieren. An verschiedenen Stellen schimmelt reitend Kaiser Nikolaus II. heran, nicht in goldbrozierter Galatüre, sondern in der einfachen Uniform eines Obersten seines Preobraschenski-Regiments. Der Stern und das blaue Band des Andreaskreuzes schmücken seine Brust. Der Kaiser ist eine prächtige Erscheinung zu Pferde und ein trefflicher Reiter. Er dankt fortwährend mit militärischem Gruß den ihm begeisterungsvoll zuziehenden Hunderttausenden. Dieser natürliche, aufrichtige Jubel seines Volkes scheint dem jungen Herrscher Anstalts nahe zu geben. Der Zug mildert die Freundlichkeit spricht heute in noch verklärtem Maße aus seinen Zügen.

Aus der dem Kaiser folgenden dicht gedrängt vorbeiziehenden, nach Hunderten zählenden Reiterkavallerie sind einzelne Persönlichkeiten kaum zu unterscheiden; zudem bewegt sich der ganze Zug sehr schnell vorwärts, russische Uniformen aller Armeen tauchen in ihm in fortwährender Abwechslung auf. Preussische Uniformen sind besonders stark vertreten; ihre Träger sind durchweg vorzüglich beritten, zumeist auf eigenen mitgebrachten Pferden.

Gleich darauf kommt der achtpännige Galawagen der Kaiserin Witwe in Sicht. Ihn schenkte einst Friedrich der Große der großen Katharina und er wurde auch im Jahre 1883 von Maria Feodorowna zu ihrem Krönungszuge benutzt. Auf seinem Wagenbuche erhebt sich eine große russische Kaiserkrone, das Zeichen, daß seine Insassen eine gekrönte Frau ist. Dem folgenden spanischen goldenen Galawagen der Kaiserin Alexandra Feodorowna naht jetzt noch diese Krone; gleich dahinter ist er von herrlichen Stallmeistern und Kammerladien zu Fuß umgeben. 6 Kammerwagen folgen dem Wagen. Beide Kaiserinnen sowie alle im Zuge befindlichen erlauchten Damen waren in russischer Tracht, die jugendliche Kaiserin Alexandra in weißen silbergeschilerten Kleide mit wundervollem Brillantschmuck, einer Halskette aus 2 Reihen größter Solitaires zusammengesetzt. Unausgesprochen dankte die Kaiserin dem ihr stürmisch jubelnden Publikum.

In langer Reihe folgen die Wagen der Großfürkinnen, der Saatsdamen und der Hofräulein. Langsam bewegt sich der Zug am Palast des Generalgouverneurs vorüber, an dessen Fenstern das diplomatische Korps mit seinen Damen Platz genommen hatte. An der Zwerstaja-Kapelle verließ der Kaiser den Sattel, beide Kaiserinnen verließen ebenfalls ihre goldenen Wagen und vertriehten, von der Heiligkeit empfangen, an der heiligen Stätte ein Gebet. Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung und bald langte er auf dem mächtigen roten Platz vor dem Kremel an. Ein einziger donnernder, nicht endenwollender Jubelruf empfing hier den Kaiser und die Kaiserinnen. Ergreifend in seiner Mächtigkeit tönte es noch fort, als die allerhöchsten Herrschaften längt im Innern des Kremels angelangt waren.

Die öffentliche Verkündigung der Krönung, die von den Herolden auf den Straßen und Plätzen Moskaus am 23., 24. und 25. Mai unter Trompetenschall und Trommelschlag verkündet wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Der allerhochwürdigste, allererhabenste, großmächtigste Herr und Kaiser Nikolaus Alexandrowitsch hat, nachdem er den von seinen Ahnen ererbten Thron des russischen Reiches und des mit diesem untrennbar verbundenen Königreichs Polen und Großfürstentums Finnland bestiegen, dem Beispiele der gottesfürchtigen Herrscher, seiner Ahnen folgend, anzuhehlen geruht: Die allerheiligste Krönung und die heil. Salbung hat unter Gottes Weisheit am 14. (26.) Mai stattgefunden, welche heil. Handlung auch auf seine Gemahlin, die großmächtige Kaiserin Alexandra Feodorowna, zu übertragen ist. Von dieser Feier wird allen treuen Unterthanen hienit Kunde gegeben, damit sie an dem ersehnten Tage ihre inbrünstigen Gebete zum König aller Könige emporsenden: er möge in seiner allmächtigen Gnade die Regierung Sr. Majestät segnen und Friede und Ruhe schenken zu seinem heiligen Ruhme und zum unerschütterlichen Wohlergehen des Reiches.“

Die für die Krönung der Kaiserin bestimmte Krone ist nach dem Muster derjenigen der Kaiserin-Mutter angefertigt. An der Krone haben 2 Juweliere 9 Monate gearbeitet. Sie ist mit etwa 2000 Brillanten von herrlichem Feuer geschmückt, die zusammen ein Gewicht von 600 Karat haben.

Moskau, 23. Mai. Anlässlich des Festtages der Heiligen Cyrill und Methodius ließ Fürst Ferdinand von Bulgarien durch den Priester Johann von Kronstadt einen feierlichen Gottesdienst halten, welchem er mit Gefolge beiwohnte. Nach einem Gebet für den Kaiser und die Kaiserin von Russland wurde ein Gebet für den Fürsten, den Prinzen Boris und das bulgarische Volk abgehalten. Der Fürst wurde beim Verlassen der Kirche lebhaft begrüßt. — Der Kaiser und die Kaiserin empfingen heute Nachmittag die außerordentlichen Botschafter und Gesandten.

Moskau, 23. Mai. In dem mit Palmen und Blumen geschmückten Speisesaal des deutschen Botschaftspalais fand heute ein Festmahl zu 80 Gedecken statt. Die Tafel war mit silbernen Vasen aus dem Schatze des Kaisers Wilhelm und mit prächtigen Blumen besetzt. Prinz Heinrich von Preußen führte die Großfürstin Sergius; links saßen die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg und der Thronfolger von Rumänien, rechts neben der Großfürstin Sergius der Fürst von Bulgarien mit der Herzogin Olga von Württemberg. Gegenüber saßen Prinz Heinrich von Preußen und der deutsche Botschafter Fürst von Radolin, welcher die Herzogin Elsa von Württemberg führte. An der zweiten Tafel führte der Großherzog von Sachsen-Weimar die Kronprinzessin von Rumänien; zur Linken saßen die Herzogin Bera von Württemberg

und der Großherzog von Baden, gegenüber dem Großherzog die Fürstin von Radolin, links der Großherzog von Oldenburg, rechts der Großfürst Sergius. Ferner nahmen an dem Festmahl teil: der Großherzog von Sachsen-Weimar, Prinz Georg von Mecklenburg, Prinz Max von Baden, der Kronprinz von Griechenland, Gräfin Carlow (Gemahlin des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz), Generalleutnant v. Malhahn, Graf Schwalow, der bulgarische Ministerpräsident Stoiow, die Mitglieder des diplomatischen Korps und die Gefolge. Die Unterhaltung war sehr lebhaft. Nach dem Festmahl fand ein langer Cercle statt. Die Tafelmusik stellte das Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm. Die Botschaft war mit deutschen und russischen Farben reich geschmückt und mit elektrischen Lampen glänzend beleuchtet.

Moskau, 24. Mai. Heute Vormittag wurde in weiteren Teilen der Stadt die Proklamation der Krönung verlesen. Das Regenwetter beeinträchtigte jedoch die Feierlichkeit der Handlung. Trotz des unangenehmen Wetters war eine große Volksmenge auf den Plätzen, für welche die Gemonie angefangen war, versammelt. Wegen mehrerer Unfälle, welche gestern bei der Verteilung der Proklamation durch das ungestüme Herandrängen der Menge vorliefen, unterblieb heute die Verteilung. Die für heute angesetzte Kirchenparade auf dem Chodynsko-Platz nahm in Vertretung des Kaisers Großfürst Wladimir ab. Erst nach 1 Uhr begann der Himmel sich etwas aufzuklären. — Nachmittags 3 Uhr wurde im Thronsaal der Krönungskammer die kirchliche Einsegnung der neuen Reichsfahne vollzogen. Dieselbe zeigt die Wappen sämtlicher Gebiete Russlands sowie die Hauptdaten der russischen Geschichte; den bisherigen Zeichen des Reichswappens wurden solche von Gebieten hinzugefügt, die unter dem vorigen Herrscher erworben waren. Der Zeremonie wohnten bei der Kaiserin, die Großfürsten, die auswärtigen Fürstlichkeiten und die Generalität. Während die Geistlichkeit das Einsegnungsgebet verrichtete, hielt der Kaiser die Hand auf dem Schaft der Fahne zum Zeichen dessen, daß er das Reichsbanner ungeteilt, unbedeckt und unverletzt übernommen und ebenso erhalten werde. Nach dem Gebet erfolgte die Beprengung des Banners mit Weihwasser.

Aus dem Großherzogtum.

○ **Moskau**, 25. Mai. Verschiedene schwere Unglücksfälle brachten uns das Freitag. So stürzte der Radfahrer Ernst Kurz von seinem Rade und erlitt so gefährliche innere Verletzungen, daß sein Zustand das Schlimmste befürchten läßt. — Das 23jährige Ehedienst des Schneidemeisters Ernst Wabis fiel von der Werkstatt seines Waters, auf der es spielte, und trug eine so schwere Gehirnerschütterung davon, daß es schon nach kurzer Zeit starb. — Ferner ereignete sich in der Diamantfabrik von J. Bauch daher eine Gasexplosion, wobei sich die Arbeiter Karl Oberst von hier und Ludwig Sintel von Feudenberg schreckliche Brandwunden zuzogen, sodaß sie in großer Lebensgefahr schweben. Die 2 genannten Arbeiter hatten den Gasofen reinigen wollen. Sie glaubten, derselbe sei frei von Gas, was aber in Wirklichkeit nicht der Fall war. Als sie deshalb sich mit einem Licht an dem Ofen zu schaffen machten, entzündete sich das Gas unter einer furchtbaren Detonation. — Gestern Nacht brach in der Maschinenfabrik von Mohr u. Federhaff Feuer aus, welchem der Dachstuhl des Maschinenhauses zum Opfer fiel. Der Schaden ist nicht beträchtlich. Entschuldigungsursache unbekannt.

✓ **Schwabingen**, 25. Mai. Trotz des zweifelhaften Wetters kamen gestern schon viele Fremde aus Naß und fern hierher. Heute wimmelte es von Menschen auf den Straßen und im Schloßgarten, der jetzt im schönsten Schmucke prangt. Auch die Gewerbeausstellung war an beiden Tagen stark besucht und fand vielfache Anerkennung.

✚ **Neuburg**, 22. Mai. Gestern Abend versammelte sich das Korps der hiesigen freiwilligen Feuerwehrr in der schwarzen Adler behufs Vornahme der Wahl eines Kommandanten. Der II. Kommandant Herr Räder begleitete die Versammlung und widmete dem verstorbenen verdienstvollen I. Kommandanten Franzmann einen warmen Nachruf. Mit Einstimmigkeit wurde der langjährige Sekretär des Landesverbandes Herr Kaufmann Albert Prekuriari zum I. Kommandanten gewählt, welcher, alsbald von dem Referat benachrichtigt, in der Versammlung erschien und sich zur Annahme der ehrenvollen Wahl bereit erklärte. Das hiesige Korps kann zu dieser Wahl beglückwünscht werden. Herr Prekuriari ist ein Kenner des Feuerlöschwesens, ein nobler Charakter und angesehener Bürger unserer Stadt, unter dessen Leitung das hiesige Korps auf seiner derzeitigen Höhe sicherlich erhalten bleiben wird.

✚ **Kuggen**, 25. Mai. Das heute Nachmittag über einen großen Teil unseres Bezirks gezogene Gewitter, welches von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war, forderte in unserer Gemeinde ein Menschenleben. Im Oberdorf rissen die wild zu Thale stürzenden Wasserengen auf der Straße ein auf dem Heimgange befindliches, ungefähr 4 Jahre altes Mädchen mit sich fort, führten es durch eine Dohle, und als man es endlich aus dem Wasser herausbrachte, war es leider eine Leiche. Man sollte eben bei einem solchen Gewitter kleine Kinder nicht allein nach Hause schicken.

✚ **Aus Baden**, 23. Mai. In Rheinhäusern hat sich ein neuer Militärverein gebildet. — (Springen (A. Forstheim). Dem „Fortsch.“ wird geschrieben: Beim Bürgermeisterrat sind bis jetzt 17 Lyphestranke angemeldet worden. Doch sind darunter nur wenige schwere Fälle. Ein 18 Jahre altes Mädchen ist der Krankheit erlegen.

Aus der Residenz.

✚ **Karlsruhe**, 26. Mai. — **Hofbericht**. S. R. H. der Großherzog empfing am 23. Mai vormittags den Major a. D. Freiherrn v. Barchheim und den Hofjunker Freiherrn v. Schauenburg hier. Hieraus meldete sich der Sekondelieutenant Ziegler vom 1. Bad. Leib-Reg.-Reg. Nr. 20, übergetreten zur Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika. S. R. H. der Großherzog erteilte Johann Audenzen dem Professor Dr. von Duhn an der Universität Heidelberg und dem Prof. Dr. Müller an der Universität in Berlin. Nachmittags hörte S. R. H. der Großherzog die Vorträge des Geheimrats v. Regenauer, des Legationsrats Dr. Freiherrn v. Wabo und des Legationssekretärs Dr. Seb. — **Schm. Mitteilungen aus der Stadtratsung** vom 23. Mai. Der mit dem Geheimrat Wörner abgeschlossene Vertrag über die Erwerbung des ihnen gebörenden, an den bestehenden Friedhof im Stadtteil Mühlburg angrenzenden Acker im Flächeninhalt von 1106 qm zum Preis von 2762,50 M. wird vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses genehmigt. Das Gelände soll zur Erweiterung des genannten Friedhofs benützt werden. Die mit einer Anzahl von Grundbesitzern gepflogenen Verhandlungen bezüglich der Erwerbung von Gelände zur Anlage eines neuen Friedhofs für den Stadtteil Mühlburg nördlich desselben, haben wegen zu hoher Anforderungen der Beteiligten ein Ergebnis nicht gehabt. Es sollen nunmehr wegen der Erwerbung eines andern, ebenfalls geeigneten Geländes Verhandlungen angetnüpft werden. — Ueber den Beizug der Anlagen der Georg-Friedrich-Straße zu den Kosten der Straßen- und Kanalherstellung sollen, nachdem die bestehende Bauflucht für diese Straße abgeändert wurde, neue Ortsstatute entlassen werden. — Die von dem Vorstand der Sektion Karlsruhe des sächsischen Eisenbahn-Reform-Vereins an den Stadtrat gerichtete Eingabe wegen Erleichterung des Eisenbahnverkehrs von Karlsruhe nach Baden-Baden soll unter Bezug eines Vertreters genannten Vereins kommissarisch beraten werden. — Zum Neubau eines Schulhauses Kriegstraße 44 wer-

den folgende Arbeiten vergeben: Maurerarbeit an R. Schindler, Steinhauearbeit und zwar; a) rote Pfingstler Steine für die Treppen an A. Birger in Reinfeldbach, b) rote Steine für Sockel und Facade an die Firma Sorge und Lappe in Maulbronn, Zimmerarbeit an Th. Schottmüller, Eisenlieferung an die Firma L. J. Ettlinger. — Die Herstellung eines Wellblechdaches für die Kahlhülle des Schlacht- und Viehhofes wird an Schlossermeister Mod vergeben. — Weiter kommt zur Vergebung die Herstellung des Fahrbahnbelags in der Erbprinzenstraße zwischen Rondellplatz und Lammstraße in Stampfasphalt an die Firma A. Nicot in Straßburg und Martenstein u. Jossang hier. — Die Gesuche um Aufnahme in den bad. Staatsverband: des Schriftsetzers Karl Jakob Sohn aus Mülbach in Herten und der Metzger Christian Weismüller Bwe. aus Dittmaring in Bamern werden dem Groß. Bezirksamt unbeanstandet vorgelegt. — Frau Geh. Rat Geng hat auf Eruchen der Archikonmission das Bildnis ihres verstorbenen Gemahls für das städtische Archiv zum Geschenk gemacht, wofür gedankt wird. — Herr Fabrikant Emil Widmann hat für das städtische Krankenhaus eine Anzahl Bücher geschenkt, wofür gleichfalls gedankt wird.

— **Einem großen Erfolg** hat der hiesige Gesangverein „Concordia“ bei dem Gesangsfest in Trier errungen. Gestern ging uns nämlich folgende telegraphische Mitteilung zu: Trier, 25. Mai. Gesangverein Concordia errang den ersten Preis im Kunstgesang, sowie den Kaiserpreis und Ehrenschild der Stadt Trier. Der Präsident: Koch.

Wir sprechen dem Verein unsere herzlichsten Glückwünsche zu diesem schönen Erfolge aus. Der Verein hat dem Namen der Stadt Karlsruhe, der in Sängerkreisen längst einen guten Klang hat, auf's neue große Ehre gemacht. Weiter wird uns gemeldet, daß die „Badenia“ einen dritten Preis errungen hat. Auch diesem Verein unsere besten Glückwünsche.

✚ **Die Pfingstferien** nahmen einen recht hübschen Anfang. Ein mäßig bewölkter Himmel, ein leichter sächelnder Wind luden förmlich zum Wandern ein. In aller Frühe des Sonntags wurden Schusters Kappen oder das blaue Stahlrohr noch einmal einer gründlichen Prüfung unterzogen, dann ging's hinaus in die Ferne. Wer irgendwie an die Stadt gebunden, der eilte am frühen Morgen in den Schloßgarten oder in den herrlichen Stadtpark, wo sich eine fröhliche Kinderdarm auf dem Spielplatz tummelte und eine gewaltige Menschenmenge Ruhe und Erholung suchte. Doch schon der Sonntag-Nachmittag brachte vereinzelte Regenschauer, denen am folgenden Tage heftige, lang andauernde Gewitterregen folgten. (Anderwärts sind, wie wir an anderer Stelle melden, schwere Gewitter niedergegangen.) Wie manche Robe, die zum erstenmal in Parade glänzte, muß heute zum Schneider wandern, um aufgefrischt zu werden! So viele, die sich seit Monaten auf Pfingsten gefreut, um fern vom Gemühe der Großstadt in Wald und Feld die nötige Ruhe und Erholung zu suchen, haben gestern betrübten Herzens die vollgepfropften Eisenbahnzüge bestiegen, die sie der Heimat zuführten. Nichts desto weniger heute mancher sein Alltagsmerk begehnen, heute, da ein sonniger wolkenloser Himmel uns machlose Menscheninder zu naden scheint.

✚ **Karlsruhe**, 26. Mai. Bei der gestern stattgehabten, ungemein zahlreich besuchten Generalversammlung des Badischen Maltervereins wurde an Stelle des Herrn Köppl, der das Amt eines Obmanns 12 Jahre lang mit Eifer und Umsicht verwaltet hatte, auf eine Wiederwahl aber dankend verzichtete, Herr Bergmann von der hiesigen Oberrealschule mit Stimmenmehrheit gewählt. Es ist zu hoffen, daß der neu gewählte Vorstand sein Amt mit Eifer und Energie verwaltet werde.

✚ **Karlsruhe**, Mühlburg, 23. Mai. Der Militärverein Mühlburg bezieht am 7. Juni d. J. sein 25jähriges Stiftungsfest, verbunden mit dem Gaufrühfest und Abgeordnetenversammlung des Hardigauverbandes. Nach Mitteilung aus Groß. Geh. Rabinet wird S. R. H. der Großherzog unserm Feste, wenn nichts Außerordentliches dazwischen kommt, bestimnt zu betreiben und werden so die alten Soldaten wieder Geselligkeit haben, sich um ihren allgeliebten Landesfürsten und ihren erhabenen Protetoren zu versammeln und denselben ihre Subdigung darzubringen.

Stimmen aus dem Publikum.

✚ **Aus Baden**, 21. Mai. Die Tribünen des Landtagsales waren heute von Bierbrauereibesitzern des Landes stark besetzt. Galt es doch der Beratung der Malzsteuer. Mit einer sonst nicht gewohnten Eile wurde das Gesetz genau dem Berichte des Referenten Wengoldt nach angenommen. Die Vorlage befreit die kleinen Betriebe, schafft den Verbrauchern von 250—1500 Doppelzentnern eine Ersparnis von 2000 M., um dafür die Mittelbrauer, die 1500—5000 Doppelzentner verbrauchen, auf Schwerste zu belasten. Gerade diese Betriebe, welche sich meist aus kleinen Anlagen herausgearbeitet haben, indem sie, den Geschnad ihrer Abnehmer berücksichtigend, stürteres, mehr Malz erforderndes Bier brauen, müssen künftig einige tausend Mark mehr Steuer zahlen. Dabei sind diese Betriebe noch gezwungen, zur Unterbringung von Malzschrotmühlen und Aufstellung derselben bauliche Veränderungen zu treffen, die ebenfalls bis 10000 M. Kosten erfordern. Somit haben die Gesetzgeber den Schutz der kleineren und mittleren Gewerbebetriebe im Auge. Hier ist das Interesse der mittleren Betriebe aufs Größlichste außer Acht gelassen. Mit Recht wollte daher der Abg. Reilke die Staffelfsteuer nach oben besser abändern. Leider fand sein Antrag auf Abänderung an die Kommission nur 13 Stimmen. Es bleibt jetzt nichts übrig, als Eingaben an die Kammer der Standesherrn zu machen, damit diese den Entwurf, wenn er ihr vorgelegt wird, dahin verbessert, daß nicht gleich der Sprung von 1500 auf 5000 Doppelzentner mit einem Satz festgelegt, sondern die Steuer in einer Zwischenstufe von 1500—2500 Doppelzentnern geregelt wird. Somit müssen diese Betriebe ihre Bierproduktion dem Satz von 1500 Ctr. Malzverbrauch anpassen, da sie hiesig im Durchschnitt nur 9¹/₂ M. Steuer zu zahlen haben. Sobald sie aber diesen Satz überschreiten, müssen sie 11 M. Steuer leisten. Es gilt also, diesen Mittelbauern die Ausdehnung ihres Betriebs nicht geradezu zu verbieten, wie es die 2. Kammer will. Wir sind der bestimmten Erwartung, daß die Kammer der Standesherrn diese Zwischenstufe einfügt, umso mehr, als die betreffenden Gewerbebetriebe auf die ihnen drohende Mehrbelastung erst aufmerksam geworden sind und jetzt bei der Regierung und der Kammer vorstellig werden.

Rechtspflege.

✚ **(Zugehörigkeit der Strafkammer III des Groß. Landgerichts Karlsruhe)** Mittwoch, den 27. Mai, Vorm. 9 Uhr. A. E. gegen Nathan Stengel aus Weingarten wegen groben Unfugs. — A. E. gegen Josef Leopold Hof aus Rastatt wegen Diebstahls. — A. E. gegen Heinrich Hirschinger aus Mannheim wegen Diebstahls. — **Mannheim**, 22. Mai. Wegen Kartelltragens hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer der 26 Jahre alte Affenzugart Dr. Ernst Kömer aus Bamern zu verantworten. Derselbe war von seinem Freunde, dem praktischen Arzt Dr. Groß in Heidelberg beauftragt worden, den Handlungsgehilfen Eitich aus Jomburg, welcher den Dr. Groß im „Verteo“ in Heidelberg beleidigt haben soll, auf Eitel ohne Binden und Bandagen zu fordern. Kömer, welcher den Auftrag ausführte, erhielt 8 Tage Festungshaft.

✚ **Seipzig**, 20. Mai. Wegen Mäuzvergehens wurde der Schlosser Titus Kleinhans am 1. März 1896 vom Landgericht Karlsruhe zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht legte ihm zur Last, zwei zur Aufertigung von Metallgeld (Zwanzigmartstücken) dienende Stempel angefertigt zu haben. Diese bestanden aus zwei löulich zugedrehten Holzplättchen, deren Oberfläche genau dem Umfang eines Zwanzigmartstückes entspricht. Die eine enthielt das verkehrte Bild des Koenigs, die andere das des Revers der erwähnten Münze, die das Datum 1896 und das Bild des Kaisers Wilhelm II. trug. Die Abdrücke selbst hatte der Angeklagte hergestellt, indem er die Stempel vorzüglich machte, dann ein echtes Zwanzigmartstück dazwischen legte und mit einem Sam

